(Drittes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 135 — Sonntag, den 12. Juni — 1898

Wunderdinge in Vogelnestern.

Bekannt ist es, daß Raben, Krähen, Dohlen und Elstern die Neigung haben, glänzende Dinge, Münzen, Kleinodien und dergl., wenn sie können, fortzuschleppen und zu verbergen, und zwar besonders gern in ihre Nester. „Er stiehlt wie ein Rabe" ist eine sprichwörtliche Redensart. An vielen Orten werden Geschichten erzählt von Gefangenen, Gefolterten und Gerichteten, die unschuldig des Diebstahls angeklagt waren und für solche diebische Vögel büßen mußten. Nirgends aber ist der Sammeleifer deutlicher ausgeprägt und seinem Grund und Wesen nach verständlicher, als bei den Laubvögeln. Diese Thiere bewohnen, so erzählt die Köln Ztg., das an Seltsamkeiten so reiche Festland von Australien, zum Theil auch Neuguinea, gehören zur Sippe der rabenartigen Vögel im weitesten Sinne und schwanken in ihrer Größe zwischen Drosseln und Dohlen. Bei den australischen Gattungen der Atlas- und Kragen-Laubnvögel bauen mehrere Männchen gemeinsam aus dürren Reisern Bauwerke, die eigentlich keine Nester sind, denn die Weibchen nisten und brüten nicht darin, sondern als eine Art von Tanzhäusern dienen. Hier versammeln sich in der Brunstzeit mehrere Pärchen der wunderlichen Vögel, treiben sich umher und jagen sich durch die oft meterlangen, an beiden Enden offenstehenden Lauben, die Männchen nehmen dabei bisweilen irgend einen der ausgestellten Gegenstände, ein Blatt, eine Blume u. s. w., und schwenken ihn vor den Augen der Weibchen oder trommeln mit ihren Schnäbeln auf einem anderen, harten. Alles, was in den von ihnen bewohnten Gebieten einigermaßen auffällt und der Mühe werth scheint, schleppen sie herbei, breiten es vor der Laube aus oder schmücken ihre Wände damit: bunte Federn, Blumen, Beeren, farbige Steinchen, Muschelschaalen, gebleichte Knochen, oft Dinge von verhältnißmäßig bedeutendem Gewichte, die sie aus ziemlicher Entfernung herbeischaffen, aber immer nur farbige oder rein weiße, oft in einer Menge von einem halben Scheffel. Eine andere Bedeutung und eine nur in der Nacht in die Erscheinung tretende Wirkung haben Dinge, die ein anderer Vogel an sein Nest befestigen soll. In Südchina, Indien und auf den Sundainseln lebt ein Wandervogel von der Größe und auch einigermaßen von dem Aussehen eines Haussperlings, das ist der Tisserin Baja der Malayen, der Flaschenvogel der dort wohnenden Europäer. Die Nester dieses Vogels sind kleine Kunstwerke, und kaum hat ein Pärchen das seinige vollendet, so schleppt es Klümpchen feuchten Lehmes herbei, die es in der Wandung des Nestes, besonders um das Schlupfloch herum, befestigt. Die Eingeborenen behaupten, der Tisserin Baja stecke in diese Lehmklümpchen lebende Leuchtkäfer, um mit deren Licht die nächtlichen Besuche von Schlangen abzuhalten. Nach den Angaben des französischen Forschers Dubois ist die ganze Bauart des Nestes des Flaschenvogels darauf zugeschnitten, seinen Inhalt, Alte, Junge oder Eier, vor feindlichen Angriffen von Außen her zu sichern. Schlangen sind aber in wärmeren Ländern die schlimmsten Feinde der Vogelbruten. Der Tisserin Baja baut oft in der Nähe menschlicher Wohnungen, wo es in Indien von Ratten, ebenso lüsternen Eierdieben und ebenso rücksichtslosen Verfolgern junger Vögel wie die Schlangen, wimmelt. Man hat aber beobachtet, daß sich Ratten, die sich Nachts auf Dächern und Gallerien der Häuser herumtrieben, sofort davonmachten, wenn sich nur ein Leuchtkäfer in ihrer Nähe niederließ. Diese beweglichen kleinen Feuerballen dürften dem frechen Gesindel unheimlich sein. Ein paar Punkte scheinen in dieser Geschichte noch unklar zu sein. Wie lange behalten die Lehmklümpchen Feuchtigkeit genug, daß die Insekten in ihnen haften bleiben, und wie befestigen die Vögel diese Leuchtkäfer, ohne sie mit ihren harten Schnäbeln zu verletzen? Denn ohne Zweifel wird hierzu doch immerhin eine gewisse Gewalt erforderlich sein.

Cherubin!

Humoreske von Léon Lazic.
Uebersetzt von Ilse Ludwig

(Nachdruck verboten.)

Das Garnisonleben in einem kleinen Provinznest pflegt nicht sonderlich unterhaltend für einen jungen Offizier zu sein, um so mehr wenn dieser, wie der Unterlieutenant Ferdinand Pignolet geradewegs von Paris kommt, wo hunderterlei Zerstreuungen die Stunden verkürzen und dem Dasein immer wieder neuen Reiz verleihen.

Wenn der Dienst abgewickelt war, was hatte man dann in Brives-la-Gaillarde? Das kleine Theater blieb geschlossen, Dank der Sparsamkeit des Stadtvorstandes, und von acht Uhr an brannte kein Licht mehr, die biederen Bürger legten sich auf zwei Ohren und schliefen.

Was nicht besonders bequem ist, — versucht's nur einmal! Zwei Ohren abwechselnd, das genügt für gewöhnlich zum Schlafen, doch in Brives-la-Gaillarde herrschte ein solches Schlafbedürfniß, daß man die beiden zu gleicher Zeit dazu brauchte.

Donnerstag und Sonntag spielte die Regimentsmusik auf der Promenade, wo sich alsdann sämmtliche Schlafmützen zu versammeln pflegten. Auch Ferdinand Pignolet fehlte nie, obgleich er in Paris vor Musik wer weiß, wie weit geflohen war.

Jedes Mal erschien eine alte Dame mit ihrer jungen Tochter und einem großen Pudel.

Die alte Dame sah würdig aus, war sehr mager und sprach mit Niemandem. Sie hatte eine gewisse Art, die Leute, und besonders jugendliche Offiziere, durch ihr Schildpatt-Lorgnon zu mustern, daß selbst der Keckste gern Reißaus nahm. In kerzengrader Haltung auf ihrem Stuhl sitzend, besaß die Alte eine verdächtige Aehnlichkeit mit den schatzhütenden Drachen im Märchen.

Der Schatz befand sich dicht neben ihr.

Ich spreche nicht von dem schrecklichen gemästeten Unthier, dessen kurze Pfoten in der Rundung des Körpers verschwanden, so daß das Ganze wie ein schlecht gelockter grauer Wollmuff aussah.

Cherubin — dies war der Name des Schreckbildes — genoß die höchste Gunst seiner Herrin, die ihn durch beständige Liebkosungen an ihre Seite fesselte.

Cherubin allein vermochte Bewegung in die Statue zu bringen, wenn er Vorübergehende anbellte. Dann schnitt der Drache wohl eine Grimasse, was gütiges Lächeln ausdrücken sollte und streichelte den Hund mit den Worten:

„Cherubin, sei artig! — Schweig, Liebchen!"

Natürlich fing das verzogene Kind dann von Neuem an.

Nein, der unartige Pudel war's nicht, den die alte Dame vertheidigte, der Schatz war ein reizendes junges Mädchen, welches ihr schüchtern und sanft gegenüber saß.

Wer sie waren? Wie sie hießen? Niemand wußte es dem Unterlieutenant zu sagen. Es sollten Fremde sein, die sich der kräftigenden Bergluft halber hier aufhielten. Es wurde behauptet, im Interesse von Cherubin, der schwach auf der Brust sei. Man hieß sie im Städtchen die Cherubins.

Ferdinand Pignolet vermochte trotz aller Anstrengungen nichts Weiteres erfahren. Aber nichts hätte ihn davon abhalten können, ein Konzert zu versäumen, wo er Fräulein Cherubin verstohlen beobachtete. Mit schleppendem Säbel schritt er auf und ab und ließ sich von dem nervösen Liebling nach Kräften anbellen.

Er, der Pariser, war nach Brives-la-Gaillarde gegangen, um sich zu verlieben! Es geht wirklich wunderlich zu in der Welt!

Der unglückliche Unterlieutenant litt ernstlich unter seiner Leidenschaft, sah er doch keine Möglichkeit vor Augen, der alten Dame mit dem Lorgnon kund zu thun, daß er ihre Tochter liebe. Die Damen verkehrten nirgends.

Es ging doch nicht gut an, daß Ferdinand Pignolet, im Angesicht von ganz Brives-la-Gaillarde auf offener Promenade vor Frau Cherubin hintrat, zwischen der Zampa-Ouverture und dem Indischen Marsch seine Liebe erklärte und um die Hand von Fräulein Cherubin bat.

Ferdinand Pignolet war ein netter Junge aus angesehener Familie, reich, mit guten Aussichten auf Beförderung. Doch Frau Cherubin konnte nicht in die Kaserne gehen, um sich nach ihrem zukünftigen Schwiegersohn zu erkundigen, ebensowenig wie das Regiment bei ihr antreten konnte.

Was thun? Der Unterlieutenant war der Verzweiflung nahe. Dazu fühlte er seine Leidenschaft bei jedem Bellen heftiger werden, seit er bemerkte, daß Fräulein Cherubin nicht nur entschuldigend aufsah, sondern jetzt sogar lächelte — kaum zu merken allerdings, aber bezaubernd!

„Ich muß sprechen," sagte er sich. „Kein Zögern mehr, Donnerstag muß es klar werden."

Und der Donnerstag kam. Der Unterlieutenant machte sich so schön, als wenn's zum Thee bei der Generalin ginge und betrat die Promenade.

Die Familie Cherubin saß bereits auf ihrem gewohnten Platz.

Auf dem Programm stand „Die Aufforderung zum Tanz."

„Der Situation entsprechend," meinte der Lieutenant. „Danach kommt meine Erklärung."

Um seine Angebetete besser bewundern zu können, stellte er sich in der Nähe des Musik-Kiosks auf.

„Was für Augen die Mutter hat", dachte er nicht ohne Schauder, „diese Augen!"

Der feierliche Augenblick trat ein. Die „Aufforderung zum Tanz" schloß unter lebhaftem Beifall.

Ferdinand Pignolet näherte sich den Damen Cherubin.

„Muth, Muth!" wiederholte er sich, „es handelt sich um das Glück Deines ganzen Lebens."

Ein Stuhl war unbesetzt.

Cherubin spielte am Boden, seine Herrin hielt ihn an der Leine fest.

„Ein glücklicher Zufall" dachte der junge Offizier, „jetzt kann er doch nicht wau wau auf meine Erklärung sagen."

Gerade riß er die Mütze ab, da ging's Tzim--bum—bum! Die Musik begann einen feurigen Galopp.

Zu dieser Begleitung einen Heirathsantrag, unmöglich!

In seiner Wuth wandte Ferdinand Pignolet rasch den Kopf nach dem Kapellmeister mit seinen Lärminstrumenten und stampfte mit dem Fuß auf.

Ein langgezogenes Schmerzensgeheul erscholl, wie es Hunde ausstoßen, wenn sie auf die Pfote getreten werden.

Ferdinand Pignolet hatte durch seine Wuth Cherubin verletzt! — Das Drama nahm seinen Anfang!

Frau Cherubin sprang mit einem Satz in die Höhe, auf einen plötzlichen Ruck, wie von einer Feder geschnellt.

„Unwürdiger", schrie sie. „Sie hätten auch gleich ihren Degen gegen das unschuldige Geschöpf ziehen können."

Ferdinand Pignolet stand starr da.

„Aber Mama", sagte schüchtern Fräulein Cherubin, die den heulenden Hund in ihren Armen wiegte, um ihn zu beruhigen, „der Herr hat es nicht absichtlich gethan."

„Schweig!" schrie die Mutter wieder. — „Es ist niedrige Rachsucht! weil ihn mein Liebling anbellte — wegen seines einfältigen Degens, deswegen hat er's gethan."

„Ich sah doch, Mama," wagte nochmals das blonde junge Mädchen zu bemerken, „daß der Herr den Kopf nach der anderen Seite gewandt hatte, als das Unglück geschah."

Bei dieser warmen Vertheidigung gewann Ferdinand Pignolet seine Fassung wieder. Er stammelte eine Entschuldigung.

„Ich bitte tausend Mal um Verzeihung", begann er, „tausend Mal, Frau Cherubin."

„Frau Cherubin!" schrie die alte Dame entrüstet. „Frau Cherubin! — Das hat noch gerade gefehlt an ihrer Frechheit!"

„Nein, gnädige Frau, gestatten Sie —", flüsterte der Unterlieutenant, den das unglückselige Wort vollständig verwirrt machte, „ich will sagen, daß — Cherubin, nicht absichtlich, ich will ihn pflegen, heilen —"

Pflegen, heilen — ein genialer Gedanke kam ihm.

Aus Fräulein Cherubins Armen riß er den noch immer heulenden Pudel und stürzte mit ihm nach dem nächsten Cafè.

Frau Cherubin, die das Ende der Leine in der Hand hielt, wollte ihn nicht loslassen.

Sie wurde mit fortgerissen von dem Lieutenant. Als Fräulein Cherubin ihre Mutter laufen sah, ergriff sie dieselbe am Rock, um nicht allein gelassen zu werden. So flogen sie zu Viert dahin über die Promenade, im Angesicht von ganz Brives-la-Gaillarde.

Das war ein Ereigniß! Niemand kümmerte sich mehr um die Musik, vor den Fensterscheiben des Café staute sich eine neugierige Menge.

Frau Cherubin ließ sich athemlos auf einen Stuhl fallen; ihre Tochter war um sie bemüht, während der Unterlieutenant den Pudel untersuchte.

Glücklicherweise fand sich keinerlei Verletzung, und nachdem Pignolet das Thier mit Zucker gefüttert hatte, zeigte sich dieses sehr liebenswürdig.

Dieser Anblick brachte Frau Cherubin wieder zur Besinnung. Sie nahm den Hund auf den Arm, setzte ihr Lorgnon fest und rauschte stumm und würdig zur Thüre.

„Danke," konnte Fräulein Cherubin noch leise zu dem Lieutenant sagen.

Trotz dieses Wortes, des freundlichen Blickes, des bezaubernden Lächelns der jungen Göttin, blieb Ferdinand Pignolet tief unglücklich zurück. Er wähnte sein Glück auf ewig verloren und fehlte bei drei Konzerten.

Dann litt es ihn nicht länger, in der Ungewißheit, und um zu wissen, ob er wirklich keine Hoffnung mehr hegen dürfe, näherte er sich dem Musikkiosk.

Er hatte den Muth, auf die Gruppe loszugehen und ließ seinen Säbel rasseln, wie früher.

Oh, Wunder! Anstatt zu bellen, wie früher, verkündete der Hund sein Kommen durch kurze Freudentöne.

Vor diesem Liebesbeweis schmolz Frau Cherubins Strenge. Sie geruhte zu lächeln.

Der junge Unterlieutenant glaubte zu träumen. Frau Cherubin lächelte ihn an! War es möglich!

Er kam auf die Gruppe Cherubin zu, wie am Tag seines Unglücks und grüßte.

Cherubin wackelte mit dem kurzen fetten Schwänzchen, und Fräulein Cherubin erröthete.

„Ich bin hier", sagte der Unterlieutenant zu Frau Cherubin „um nach dem Befinden meines Opfers zu fragen!"

„Oh, mein Herr", erwiderte die alte Dame, „Cherubin fehlt nichts. Er ist ein zu verwöhntes Kind, zu empfindlich, er weint bei dem geringsten Anlaß. — Ich möchte sagen, daß er im Gegentheil, anstatt böse auf Sie zu sein, eine plötzliche Zuneigung zu Ihnen gefaßt hat und beständig nach Ihnen verlangt."

„Das liebe, gescheite kleine Thier! Auch ich habe viel an ihn denken müssen. — Wenn ich ihm etwas zugefügt hätte, ich wäre nie wieder ruhig geworden. —"

Während des Sprechens hatte Ferdinand Pignolet einen ansehnlichen Vorrath Zuckerstückchen aus seiner Tasche zu Tage gefördert.

Von da ab gewöhnte sich Cherubin an die Näschereien des Lieutenants, der nicht einmal vergaß zum großen Erstaunen von ganz Brives-la-Gaillarde, bei jedem Konzert einen Leckerbissen mitzubringen.

Muß ich jetzt noch sagen, daß der glückliche Unterlieutenant schließlich Frau Cherubin die feierliche Rede gehalten hat, welche das Tzim — bum — bum des feurigen Galopps ihm vernichtete?

Heute ist die hübsche Blonde, die der Wahrheit gemäß den Namen Cherubin verdiente, Frau Ferdinand Pignolet.

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß beim Polterabend der Unterlieutenant als Beweis seiner unbegrenzten Dankbarkeit den Pudel mit dem Inhalt einer riesigen Bonbonniere erfreute und stopfte.

Cherubin litt an einer Magenverstimmung, die fast verhängnißvoll für ihn geworden wäre.

Deshalb hat sich auch Frau Cherubin vorgenommen, ein wachsames Auge auf ihren Schwiegersohn zu haben bei derartigen Gelegenheiten. Und das dürfte wohl angebracht sein bei der demnächstigen Taufe des erstgeborenen Pignolet, dessen Ankunft die ganze Familie Cherubin in Entzücken versetzt hat.

Vermischtes.

Durch Ertrinken in der Elbe bei Hamburg hat letzte Sonnabend Nacht einer der Theilnehmer der Nansenschen Expedition, der Maschinist Lars Pettersen seinen Tod gefunden. Er war in Schweden geboren und diente seit 1888 als Schmied in Minenwesen der norwegischen Marine wo er 1893 Abschied nahm, um die Nansen'sche Expedition mitzumachen, bei der er als Schmied fungirte. Nach der Rückkehr der Expedition wurde er Heizer bei der Eisenbahn und war zuletzt Maschinist. Diesen Posten hatte er vorigen Monat aufgegeben um eine Stellung als Maschinist in Hamburg anzutreten. Dort ertrank Pettersen nun. Seine Leiche wurde an Bord eines norwegischen Dampfers nach Horten, in der Nähe von Christiania gebracht, wo die Beisetzung stattgefunden hat. — Es ist eine eigenthümliche Schicksalsfügung, daß der Mann, der drei Jahre lang allen Gefahren in Nacht und Eis getrotzt hat, jetzt seinen Todt in den Wassern der Elbe finden mußte. Allen denen, welche Nansen-Buch über seine Nordpolfahrt gelesen haben, ist der biedere Lars Pettersen ein lieber Bekannter, und die Kunde von seinem jähen Tode wird bei ihnen ein Gefühl schmerzlichen Bedauerns wachrufen.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz v. 8. April 1874 (R.G.B.S. 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden.

Nummer.	Stadtrevier bezw. Schule.	Erst- bezw. Wiederimpfung.	Impflokal.	Tag und Stunde der Impfung.	Tag und Stunde der Revision.
1.	Schule von Fräulein Küntzel.	Wieder-Impfung.	Wohnung des Herrn Kreisphysikus Breitestraße 18 II.	6. Mai Vormitt. 9	13. Mai Vormitt. 9
2.	Schule von Fräulein Kaske.	" "	"	6. " " 9	13. " " 9
3.	Mädchen-Bürgerschule.	" "	Höhere Mädchenschule.	6. " " 11	13. " " 11
4.	Höhere Mädchenschule.	" "	"	6. " " 12	13. " " 11½
5.	2. Gemeindeschule.	" "	2. Gemeindeschule.	17. " " 11	24. " " 11
6.	Gymnasium und Realschule.	" "	Gymnasium.	17. " " 12	24. " " 12
7.	Knabenmittelschule.	" "	Knabenmittelschule.	7. Juni " 11	14. Juni " 11
8.	1. Gemeindeschule.	" "	"	7. " " 12	14. " " 12
9.	Altstadt 1. Drittel.	Erst-Impfung.	2. Gemeindeschule Bäckerstraße.	1. " Nachm. 4	8. " Nachmitt. 4
10.	Neustadt 1. "	" "	"	1. " " 4½	8. " " 4¼
11.	Altstadt 2. "	" "	"	1. " " 5	8. " " 4½
12.	Neustadt 2. "	" "	"	1. " " 3½	8. " " 5
13.	Altstadt 3. "	" "	"	3. " " 4	10. " " 4
14.	Neustadt 3. "	" "	"	3. " " 5	10. " " 5
15.	Knaben der 3. Gemeindeschule	Wieder-Impfung.	3. Gemeindeschule Schulstraße	14. " " 4	21. " " 4
16.	" " 3. "	" "	"	14. " " 4½	21. " " 4½
17.	Fischerei-Vorstadt.	Erst-Impfung.	"	14. " " 5	21. " " 5
18.	Bromberger- und Schulstraße.	" "	"	15. " " 4	22. " " 4
19.	Mellienstraße.	" "	"	15. " " 4½	22. " " 4½
20.	Kasernenstraße und Rest der Bromberger-Vorstadt.	" "	4. Gemeindeschule	15. " " 5½	22. " " 5½
21.	4. Gemeindeschule.	Wieder-Impfung.	Jacobsvorstadt.	15. " Vormitt. 12	22. " Vorm. 12
22.	Jacobs-Vorstadt.	Erst-Impfung.	"	15. " Nachm. 12½	22. " Nachm. 12½
23.	Culmer-Vorstadt.	" "	Golz'sches Gasthaus.	17. " " 4	24. " " 4

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das obenerwähnte Gesetz erlassenen Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgetheilt:

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1) Jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat.
   In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1897 geborenen Kinder zu impfen.
2) Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.
   Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1886 geboren sind, wiedergeimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nur noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier Breitestraße Nr. 18, 2 Treppen wohnhafte Königliche Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Wodtke.

2. Außer den im Jahre 1897 und 1886 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wieder-Impfung zu stellen, welche im Jahre 1897 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wieder-Impfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wieder-Impfung beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können, außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem anderen Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens bis zum betreffenden Impftage dem Impfarzt überreicht werden.

5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.

6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fern zu halten.

7. Die Impflinge sind mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.

8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn, den 18. April 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Münchener Loewenbräu.

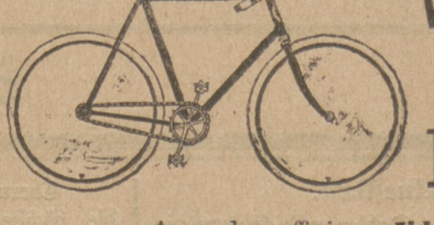
Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Unter weitgehenster Garantie empfehle zu den **billigsten Preisen:**

Fahrunterricht gratis.



Victoria-Sirius- u. Diamant-Fahrräder.

Theilzahlungen gestattet.

Ausserdem offerire **solide amerikanische**

Herren- und Damen-Fahr-Räder von 150 Mark an.

G. Petings Ww.,

THORN, Gerechtestrasse No 6.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler enthoben zu sein und nur, um dieselben weiter beschättigen zu können, **für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf** beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 13 Mark

als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Werth **mindestens 60 Mark** ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theuerer, **selbst längst verstorbener Verwandter oder Freunde** machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, **gleichviel in welcher Stellung,** einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, woran er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden **nur bis auf Widerruf** zu obigem Preise gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorherige Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt „KOSMOS"
Wien, Mariahilferstr. 116.

Für vorzüglichste, *gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.* *Massenhafte Anerkennungs-* und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.



Königsberg 1895

Grosse silberne Medaille.

Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik Antoniewo b. Leibitsch.

Inhaber:

G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896



Goldene Medaille.

Fabrik

für

Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel, Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Formziegel jeder Art,
Glasirte Ziegel jeder Art
in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe,
Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königlichen Konsistorium zu Danzig ist die altstädtische Gemeinde der Zahl der an ihr angestellten Geistlichen entsprechend in zwei Seelsorgebezirke eingetheilt. Der Bezirk des ersten Geistlichen umfaßt die Altstadt Thorn, der des zweiten die Bromberger-, Fischerei- und Culmer-Vorstadt, soweit dieselbe zur Parochie gehört, sowie Neu-Weißhof, Okraszyn und Smolnik.

Jedem von beiden Geistlichen liegt die Vornahme sämmtlicher auf seinen Bezirk entfallenden Amtshandlungen der Regel nach ob, desgleichen fällt ihm der Unterricht sämmtlicher Konfirmanden des Bezirks zu, welche nicht seitens ihrer **Eltern oder Pfleger persönlich** einem oder dem andern Geistlichen übergeben worden sind. Denjenigen Gemeindegliedern, welche bei vorkommenden Amtshandlungen das Bedürfniß der Wahl eines ihnen besonders zusagenden Geistlichen haben, soll das Recht dazu im Einzelfalle nicht verwehrt sein. Auch bedarf es eines besonderen Dimissoriale nicht. Jedoch wird im Allgemeinen ein engerer Anschluß der im Bezirk Wohnenden an den ihnen zunächst bestimmten Geistlichen erwartet. Eine **Verpflichtung** zur Uebernahme von Amtshandlungen über seinen Bezirk hinaus, sowie zur Annahme von Konfirmanden, welche nicht dem Bezirk angehören, besteht für jeden der beiden Geistlichen nicht. Die an Sonn- oder Festtagen in der Kirche stattfindenden Taufen einfachster Form werden wie bisher aus der ganzen Gemeinde ohne Rücksicht auf die Eintheilung in Seelsorgebezirke von beiden Geistlichen wochenweise abwechselnd verrichtet. Ebenso erleidet der bisher regelmäßige Wechsel in der Abhaltung der Gottesdienste und Abendmahlfeiern keine Veränderung.

Die Pfarrgeschäfte und der Vorsitz im Gemeinde-Kirchenrath verbleiben dem ersten Geistlichen.

Beide Geistliche sind verpflichtet, sich bei vorkommenden Beurlaubungen und sonstigen dringenden Behinderungsfällen gegenseitig zu vertreten.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Maurermeister Adolf Teufel,

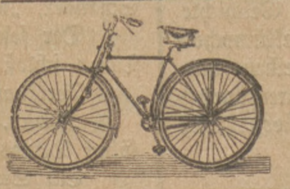
Thorn, Gerechtestrasse 25.

Baugeschäft u. technisches Bureau

empfiehlt sich zur

Uebernahme von Bauten jeder Art, Ausarbeitung von Projecten für Neu-, Um- oder Erweiterungsbauten von Wohn- u. Geschäftshäusern, sowie Fabrikanlagen etc., Façadenentwürfen in moderner Stylrichtung, Anfertigung von Kosten- und Massenberechnungen

zu mässigen Preisen. 2229



Spezial-Fahrräder

Modell 1898.

Alle Neuheiten. **Staunend billig.**

Woelfel & Kropf, Nürnberg.

Verlangen Sie Preisliste.



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter **Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen. **Brückenstr. 22.** III, Hof.

Dittrich Pianinos, Flügel und Harmoniums,

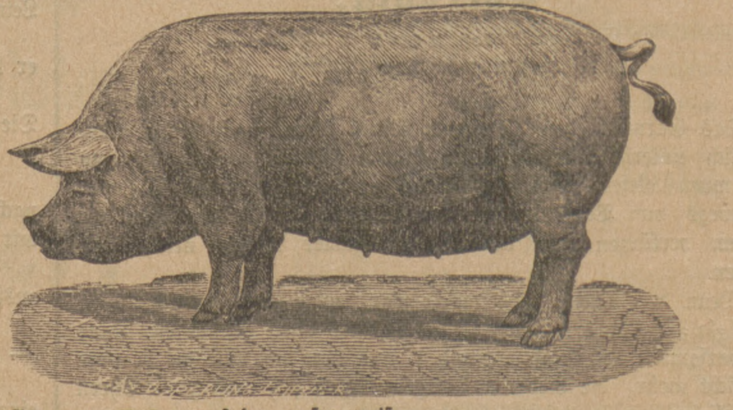
in Tonschönheit und Haltbarkeit das Vollkommenste unter **schriftlicher 15 jähriger Garantie.** Von Künstlern und Kennern gespielt und empfohlen. Viele lobende Anerkennungen.

Preise **außerordentlich billig** bei **streng reeller und coulanter Bedienung.** Theilzahlungen von Mk. 20 monatlich an. Bei Baarzahlung entspr. Rabatt. Nach Auswärts franco auf Probe. Man verlange illustrirte Preisliste.

A. M. Dittrich,

Begr 1869. — Berlin W. — Begr. 1869.

Friedrichstr. 171, I, Ecke Französischestr.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3—4 " " " 80 " 70 "
(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält, **gratis und franko.**

Friedrichswerth, 1897.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

2801

Möbel

K. Schall, THORN,

verkauft zu aussergewöhnlich bill. Preisen **ganze Wohnungs-Einrichtungen, Salons, Wohn-, Herren-, Speise- und Schlafzimmer, einz. Büffets, Tische, Schreibtische, Chaiselongues, Stühle, Trumeaux, Bettstellen, Waschtoiletten etc. etc.** Eigene Tischler- und Tapisserie-Werkstatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.